

Der Stadtrichter versäumte daher nicht, die angeblich Geschädigten zu ermitteln, um die Inhaftierten zu überführen. Er wendet sich an die Städte Memmingen, Nürnberg, Augsburg, Salzburg und Regensburg und bittet die Verwaltung um Unterstützung, auf daß eidliche Erfahrungen über die Beschuldigten eingeholt werden. Das Klostergericht Ettal soll Auskunft geben, warum die Verhafteten aus dem Wirtshaus zu Kienberg durch den Amtmann hinweggeschafft wurden. Auch der Wirt soll eidlich vernommen werden und über die »Aufführung« der Untersuchungsgefangenen aussagen. Der Freisinger Bote läuft die 17 Meilen bis nach Ettal, wartet vier Tage und bekommt hiefür 3 fl 50 kr als Entgelt. Für die Nachrichten aus den vorher genannten Städten müssen insgesamt 31 fl Postgeld bezahlt werden. Bis auf eine einzige Beschuldigung verliefen alle anderen Nachforschungen negativ. Die Verhafteten bezichtigten sich also strafbarer Handlungen, die sie niemals verübt hatten, was bei dem peinlichen Verhör allerdings nicht verwunderlich ist.

Als Freising sämtliche »Erfahrungen« (Unterlagen, Auskünfte der Städte) in Händen hatte, wird Anton Steuerer wieder zum Examen vorgeführt und die Sache »weilers bespracht«. Salzburg hat nämlich u. a. geäußert, daß der

Verhaftete einen silbernen Löffel und anderes mehr gestohlen habe. Auf Vorhalt gibt Steuerer die ihm zur Last gelegte Straftat zu.

Gegen den mitverhafteten Vater werden keine Beschuldigungen mehr erhoben. Das Gericht verfügt deshalb, daß seine Schuld (Mitwisserschaft, Duldung des Liebesverhältnisses, Hehlerei) durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt sei. Er wird aus dem Gefängnis entlassen, muß aber seinen Wohnsitz, Freising, aufgeben und fortziehen. Bei seiner Entlassung präsentiert der Amtmann folgende Rechnung:

1. Den Vater in den Arrest zu nehmen	17 kr 1 hl
2. Dreimal zum Examen bzw. zur Bekanntgabe des Urteils geführt	25 kr 5 hl
3. Sodann zur Stadt ausgewiesen	8 kr 4 hl
4. Ebenso ihn vom 26. Juli bis zum 6. Oktober, mithin 73 Tage, mit der ordinären Atzung verpflegt	10 fl 25 kr 5 hl
5. Bankgeld für 65 Tage à 2 kr, 8 Tage à 4 kr	2 fl 42 kr —
6. Eisengeld	14 kr —
	(Schluß folgt)

## Die Giesenbacher und ihre Verwandten

Von Dr. Günther Flohrschütz

(Schluß)

(Unter-) *Weikertshofen*, 14 km nordwestlich Dachau

Über das dortige Adelsgeschlecht, das sich bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im edelfreien Stand erhielt, hat Tyroller schon gehandelt<sup>135</sup> und eine Stammtafel entworfen, die allerdings Irrtümer enthält. So gehört Friderun mit ihren Kindern Heinrich und Adelheid<sup>136</sup> sicher nach Oberweikertshofen, einem Ort, der fast 10 km von obigem entfernt ist und eine vielköpfige Sippe barg, die zu den Dachauer Dienstmannen gehörte; sie war anscheinend wirtschaftlich nicht besonders gut gestellt. Der Dietrich, dessen Schenkung Adelheid anfiht, ist vermutlich der gleiche Herr, der in St. Ulrich und Schäftlarn begegnet<sup>137</sup> und hier für eine Tradition zu Unterweikertshofen zeugt. Aus dem gleichen Grund möchte ich auch den Namen Konrad aus der Stammtafel derer von Unterweikertshofen streichen<sup>138</sup>.

Obwohl Vollfreie, führten die Weikertshofer anscheinend ein ziemliches Aschenputteldasein; nur mühselig vermögen wir für die einzelnen Ulriche einige Belegstellen zusammenzukratzen; in der dritten Generation fehlt uns vom Stammhalter überhaupt jeglicher Nachweis. Nur Volmar, der (mutmaßliche) Bruder Ulrichs II. ist häufig hervorgetreten, aber auch nur deshalb, weil er, obwohl Freier, in den Dienst der Bischöfe von Freising trat und von diesen anscheinend sehr geschätzt wurde<sup>37</sup>.

Für Stammesgleichheit der Herren von (Ober-) *Roth*, die ihrerseits mit den Giesenbachern zusammenhängen, mit den Weikertshofern spricht 1. die Ortsnähe, 2. die Tat-

sache, daß Ulrich III. von Weikertshofen Besitz zu Oberroth an Indersdorf übergibt<sup>139</sup>, und drittens, daß einmal um 1150/60<sup>113</sup> ein Ulrich von *Roth* begegnet. Daß sich aber Roth und (Kloster) Rott als Herkunftsnamen Adliger überschneiden können, wurde schon gezeigt.

*Weng*, 3 km südwestlich Giesenbach

In den Jahren 1078/91 hören wir anlässlich von Tauschhandlungen des Bischofs von Freising mit Kloster Tegernsee von einem Gotbold von Weng<sup>140</sup>. Genaue Vergleiche der Zeugenreihen ergeben, daß er außerdem noch viermal ohne Herkunftsnamen erscheint<sup>141</sup>. Dieser Gotbold ist eine Art Schlüsselfigur in der Genealogie der Giesenbacher; wir müssen ihn deshalb eingehend aufs Korn nehmen.

1. Ein Edelfreier namens Gotbold in unmittelbarer Nähe Giesenbachs: Das bedeutet natürlich, daß er mit dem dortigen Adelsgeschlecht nahe verwandt ist. Zeitlich gehört er ziemlich genau zur Generation der Brüder Isangrim und Erchanger; in dieser Generation fehlt uns der Name Gotbold geradezu; er könnte also jener Edle sein, der zusammen mit seinem Bruder Erchanger eine Mühle an der *Strogn* schenkt, falls er kinderlos bleibt<sup>120</sup>. Im Gegensatz zu den Giesenbachern taucht er jedoch niemals auf dem Freisinger Domberg auf; vielleicht waren die Beziehungen zum Bischof gespannt. Jedenfalls ist zu vermuten, daß er ein Vertrauensmann von Tegernsee war, der Besitz und Untertanen des Klosters auf der Freisinger Höhe, etwa als Untervogt und Richter, betreute.

2. Seltsamerweise finden wir unter den Edlen, in deren Gesellschaft er sich zeigt, kaum je einen Mann aus dem Freisinger Raum. Es sind dies: Richer und Odalschalk von Thann im Holzland, deren Hauptsitze sich aber an der oberen Isar, zu Regenried, Hohneck, Hohenburg und Tölz befanden, ferner Wolftrigil von (Feld- oder Holz-) Olling, Eberaro von Thal, Adalbero von Seesciten am Würmseck, schließlich ein Adalbert von »Rot«. Nur ein einziges Mal erscheint er mit einem Adligen aus der Nachbarschaft von Weng, einem Gotschalk<sup>142</sup>, sehr wahrscheinlich dem oft genannten Herrn von Marbach — (Amper-)Moching. Aber auch dieser hat wertvollen Besitz im Süden; er ist nämlich mit seinem Bruder Markwart Erbe der Herren von Haging<sup>143</sup>. Es ist deshalb anzunehmen, daß auch Gotbold von Weng irgendwo im Süden ansässig war. Betrachten wir aus diesem Gesichtswinkel sein Zusammentreffen mit Eberaro von Thal:

Eberaro ist ein sehr seltener Name, der uns weit und breit nur bei einigen Familien um Ebersberg begegnet. Ein Gotbold ist letzter — also wichtiger — Zeuge bei einer Schenkung Eberaros von Weiding um 1060/5<sup>144</sup>. Zweimal finden wir in der Nähe Gotbolds von Weng einen Eberaro<sup>145</sup>, kaum einen andern als den 1091 bezeugten Eberaro von Thal<sup>146</sup>, einmal einen weiteren Gotbold, wohl Neffen des Wengers. Schließlich nennt uns eine Ebersberger Urkunde um 1120 die Brüder Gotbold und Eberaro von Thal<sup>147</sup>. Da liegt die Vermutung nahe, daß dieser Gotbold von Weng auch zu (Frauen-) Reuth nahe Thal ansässig war. Halten wir alle diese Belegstellen zusammen, so würden sich etwa diese Generationsfolgen ergeben:

N Eberaro ca. 1025—65 v. Weiding (11)	
N Gotbold (4) (1060/5?) — ca. 1100 v. Weng (2) v. ? (Frauen-) Reuth (1)	N Eberaro (2) 1080/91 v. Thal (1)
N Gotbold ca. 1120/30 v. Thal (1) v. ? (Frauen-) Reuth (3)	N Eberaro (? ca. 1110)—20 v. Thal (1) v. ? Springlbach (2)

3. Herausgestellt wurden bereits die engen Beziehungen zwischen Weng und dem »Nebenstamm« von *Lochhausen*. In diesem Zusammenhang beschäftigt uns noch die Zeugen-nachbarschaft Gotbolds von Weng mit Adalbert von »Rot«<sup>148</sup>. Prof. Acht hält diesen Ort für Rott bei Wessobrunn, und tatsächlich weisen einige Zeugen, vor allem Adalbero von Seeseiten, nach dem Westen. Damit geraten wir wiederum in den Bannkreis von *Grunertshofen*; nicht weit davon, bei den Herren von Steinbach, zeigt sich der sehr seltene Name Gofbold, der eine Brücke zu Lochhausen schlägt.

Über Gotburg von Weng<sup>97</sup>, die vielleicht eine Tochter, jedenfalls aber eine nahe Verwandte Gotbolds war, haben wir im Zusammenhang mit Lochhausen gesprochen. Nach ihr begegnet uns um 1150 nochmals ein Gotbold von

Weng, diesmal aber in einer Moosburger Urkunde<sup>149</sup>, und zwar als Zeuge für Imiga von Schwarzersdorf zwischen Engilschalk von Sillertshausen, wohl einem Moosburger-, und *Isangrim* von Schwarzersdorf, einem Freisinger Ministerialen. Da bald darauf im selben Kloster ein Gotbold von Thann auftritt<sup>150</sup>, der für den Freisinger Ministerialen Otto von Wadensdorf — nicht weit von Schwarzersdorf — zeugt, mag es sich um die gleiche Person handeln. Diese Beobachtung hilft uns jedoch nicht weiter; ob dieser Gotbold der Lochhauser oder der Giesenbacher selbst oder ein Adliger ist, dem wir nur diese beiden Male begegnen: Das Vermögen wir nicht zu entscheiden.

Um 1159 übergibt dann die Herzogin Machthild von Dachau ein Gut zu Weng an Indersdorf<sup>151</sup>; ihr Salmann ist der Edle Ulrich von *Lochhausen* (vom Hauptstamm). Und schließlich gehört vielleicht auch jener Hartlieb hierher, der auf Besitz zu Tittenkofen verzichtet und dafür von St. Castulus ein Gut an der *Strogn* erhält<sup>152</sup>.

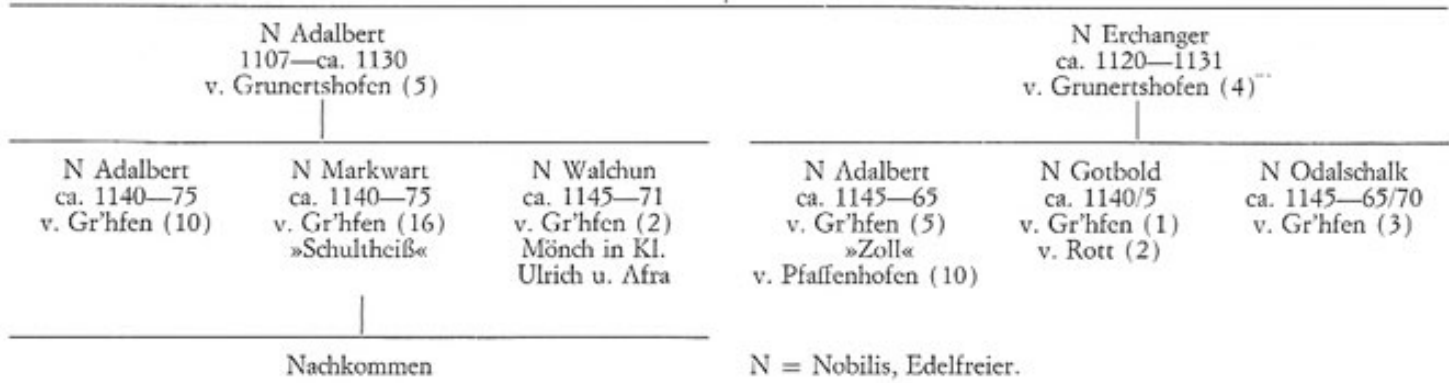
#### *Grunertshofen*, 12½ km westlich Fürstenfeldbruck

Je mehr man sich in die Verwandtschaft der Giesenbacher vertieft, desto klarer stellt sich heraus, daß die Grunertshofer unbedingt dazu gehören. Tyroller hat auch dieses Geschlecht behandelt<sup>152</sup>; wir können uns deshalb auch hier auf Berichtigungen und Ergänzungen beschränken.

Den Freien Heimo<sup>153</sup> zum Stammvater des Geschlechts zu machen, wie Tyroller dies tut, halte ich für unangebracht; zum ersten passen die Namen der folgenden Generation nicht dazu und zum zweiten begegnet uns später ein Heimo von Grunertshofen in untergeordneter Position<sup>154</sup>; vielleicht war auch der ältere Heimo nur ein freier Vasall des Hauptstammes. An die Spitze möchte ich — bei der Vorliebe der Grunertshofer für den Namen Adalbert — vielmehr den Adalbert von *Rott* setzen, Nachbarzeugen des Gotbold von *Weng*<sup>148</sup>, eine Vermutung, die durch weitere Überlegungen gestützt wird. Da einer seiner (mutmaßlichen) Söhne Erchanger heißt, war dieser Adalbert wohl mit einer Schwester Isangrims und Erchangers von Giesenbach verheiratet.

In einer Urkunde von St. Ulrich ca. 1145<sup>155</sup> zeigt sich nun auch ein Gotbold von Grunertshofen; es dürfte sich um einen Bruder des Adalbert »Zoll« von Grunertshofen-Pfaffenhofen und somit um einen Sohn des obigen Erchanger handeln; dies muß der gleiche Edle sein, der zweimal<sup>156</sup> in Wessobrunn als Gotbold von *Rott* neben Adalbert (»Zoll«) von Grunertshofen erwähnt ist. Zur gleichen Linie der Grunertshofer dürfte auch ein Odalschalk gehören<sup>157</sup>, der ebenso wie Gotbold von Tyroller übergangen worden ist. Von den weiteren Schicksalen dieser Linie wissen wir leider nichts; Adalbert »Zoll«, der meistgenannte, ist wohl kinderlos gestorben.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß der Name Gofbold, der bei der Nebenlinie von *Lochhausen* begegnet, sicherlich auch aus dieser Gegend stammt; ihn trugen sonst einzig und allein in dem von mir beobachteten Raum die Herren von Steinbach, 2½ km westlich von Grunertshofen<sup>158</sup>; hier haben wir also abermals eine Beziehung zu Gotbold von *Weng*.



N = Nobilis, Edelfreier.

### Zusammenfassung

Der Ort Giesenbach wird im 11. Jahrhundert »Jesenbach« u. ä. geschrieben; diese Schreibung unterscheidet sich kaum von der des südlichen Nachbardorfes Eisenbach. Dabei fällt uns auf, daß Eisenbach sehr wohl an einem Bach liegt, nicht aber Giesenbach. Demnach war Giesenbach wohl eine Tochtergründung von Eisenbach; beide Siedlungen waren anfänglich in ein- und derselben Hand.

Wir können uns auch sehr wohl vorstellen, wie der Besitzer hieß: Sein Name muß Iso gewesen sein, das ist eine Kurzform für einen Isan-Namen, z. B. für Isangrim. Es ist demnach sehr leicht denkbar, daß die Giesenbacher noch im 11. Jahrhundert am Namen ihres Ortsgründers festgehalten haben, ein Fall, der gar nicht so selten ist, wie Sturm in seinen »Anfängen des Hauses Preising« nachgewiesen hat.

Ist aber Isangrim der alte Leitname der Giesenbacher, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, warum dieser Name in den Freisinger Traditionen seit uralten Zeiten erscheint. Schon in den Ungarnkriegen wird ein Isangrim ausdrücklich als Vasall des Bischofs von Freising bezeichnet<sup>159</sup>; sein Besitztum Weichs liegt nicht allzu weit entfernt. Auch der Name dauert fort, bis wir seine Träger seit der Mitte des 11. Jahrhunderts genauer fassen können.

Um diese Zeit gehören die Eisenbacher schon zur Tegernseer Ministerialität, während die Giesenbacher noch Edelfreie sind und zwar anscheinend Vasallen der Grafen von Ottenburg-Grögling<sup>160</sup>. Die Zunahme der Bevölkerung, die damals erfolgte, spiegelt sich auch bei diesen Edlen durch die Aufspaltung in mehrere Linien wieder, von denen wir den Zweig Aiglsdorf-Mauerbach-Tandern recht genau zu erfassen vermögen: Die Brüder Ulrich und Albero blieben aber kinderlos; sie verschenkten all ihr Hab und Gut an das Freisinger Domkapitel und an die Klöster Weihenstephan, Indersdorf, St. Castulus und St. Ulrich und wohl auch an andere; sie zogen mit dem Kreuzfahrerheer 1147 ins Heilige Land. Als betagte Männer waren sie aber den Anstrengungen nicht mehr gewachsen und haben wohl bald den Tod gefunden.

Von den übrigen Seitenlinien der Giesenbacher und ihren Anverwandten, die merkwürdigerweise alle irgendwie Gotbold von Weng tangieren, haben wir nur wenig in Erfahrung bringen können. Wir haben ihre Spuren, die kreuz

und quer durch Südbayern führen, bis Rott am Inn und Rott am Lech, bis Lochhausen und Grunertshofen, bis Frauenrcuth und Thal südlich Ebersberg verfolgt. Gemeinsam ist ihnen allen, daß die Zeugnisse um die Mitte des 12. Jahrhunderts plötzlich abbrechen. Wie viele dieser Adligen gleich Gotaburg von Weng und Goßold von Lochhausen Zensualen wurden, wer von ihnen wie die Brüder von Tandern auf dem 2. Kreuzzug umkam, wer sich wie die Hauptlinien der Giesenbacher dem Dienst bei einem geistlichen oder weltlichen Fürsten verschrieb: Das alles entzieht sich unserer Erkenntnis. Aber wir haben wenigstens eine Ahnung davon bekommen, wie weit sich die verwandtschaftlichen Beziehungen dieser Familie erstreckten; wenn die mageren Belegstellen an Lech, Inn und Ilm unserer Forschung Einhalt geboten, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß wir damit auch die Grenzen ihres Wirkungsbereiches erreicht haben.

Über die Schicksale der eigentlichen Giesenbacher wissen wir besser Bescheid. Heinrich selbst, Sohn oder Schwiegersohn Isangrims II., vielleicht auch sein Sohn Gotbold, waren die letzten, die noch als freie Herren gelten können. Durch Erbzersplitterung, durch immer neue Teilungen — Heinrich hatte vier Söhne und dazu einen Bruder oder Vetter — war der reiche Besitz der Familie zusammengeschmolzen; wer da weiterhin ein ritterliches Leben führen wollte, der mochte zusehen, daß er sich als Dienstmann einem Herrn verschrieb, von dem er dafür Lehen empfangen konnte. Diese Möglichkeit war damals ohne weiteres gegeben, denn waffentüchtige Männer waren sehr begehrt. Der Weg war verhältnismäßig einfach: Der Freie heiratete eine Ministerialin seines neuen Herrn; damit war Gewähr dafür gegeben, daß er sich nebst seinen Nachkommen der eingegangenen Verpflichtung nicht wieder zu entziehen vermochte.

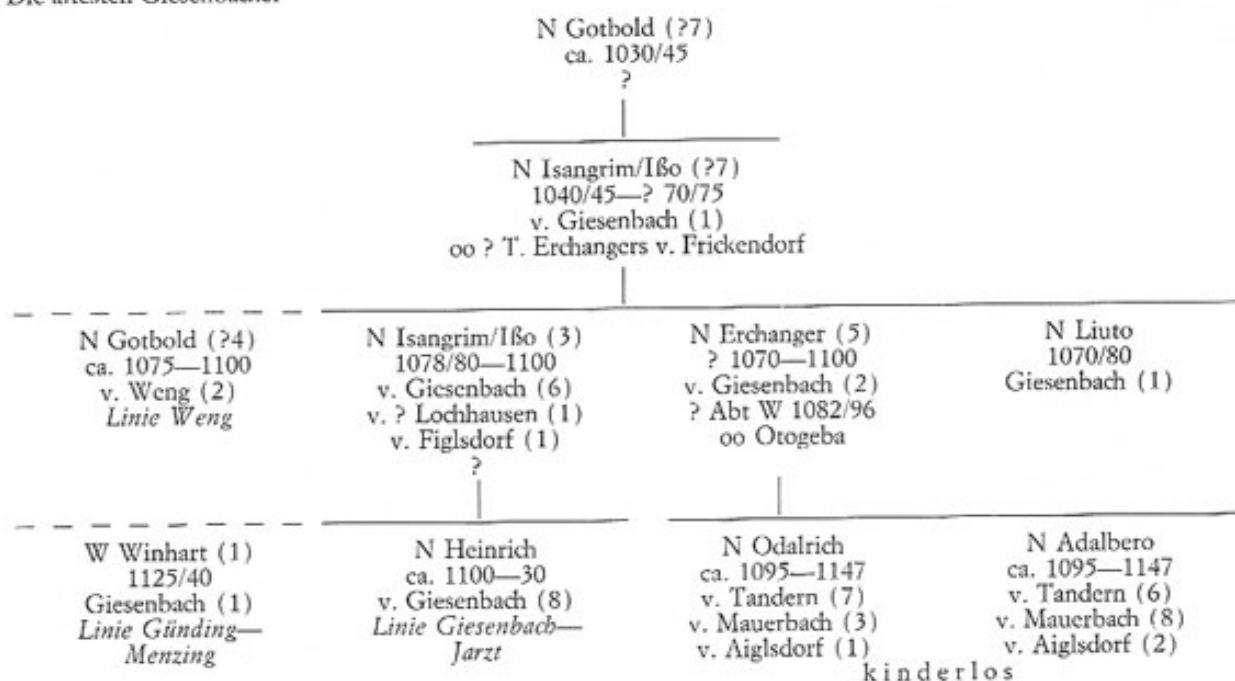
Es ist überraschend, zu sehen, wie die Giesenbacher nunmehr auseinanderstrebten. Ein Teil begab sich unter die Fahne der Wittelsbacher, ein Zweig verschrieb sich den Dachauer Grafen und Herzogen; eine Linie wechselte zum Bischof über. Ob dieses Auseinandergehen ein Zufall war, indem jeder seinen Dienst da nahm, wo er ihn gerade bekam, oder Absicht, etwa um durch den Dienst bei verschiedenen Herren Einfluß zu sammeln: das wage ich nicht zu entscheiden.

Und bald nach ihrem Übertritt in die Ministerialität wechselten sie auch die Wohnsitze; sie ziehen auf ihre neu erworbenen Lehen. Jetzt finden wir sie in Günding, Menzing, Jarzt, Nöbch, vielleicht auch am Strogn. Nur die Nachkommen Gunthers, die es zum Marschallamt am Hof des Bischofs gebracht haben, bleiben weiterhin in Giesenbach, aber viel mehr als ein Hof kann ihnen dort kaum gehört

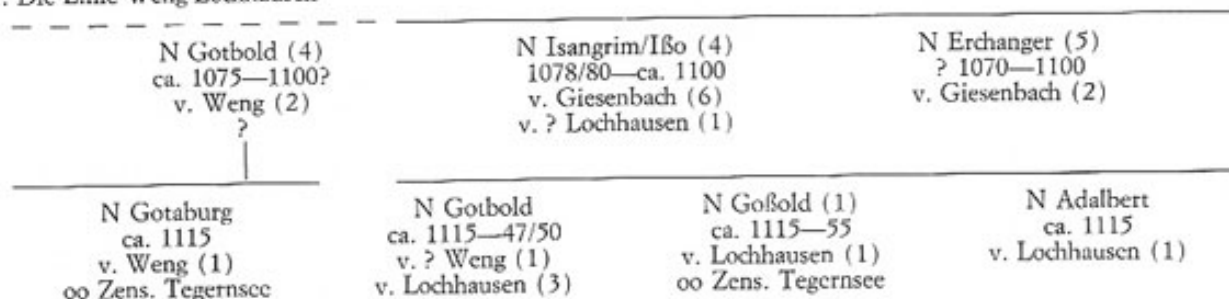
haben. In den sechziger Jahren des 13. Jahrhunderts habe ich dort ihre Spur aus den Augen verloren.

Vielleicht besitzt die Studie dadurch einen gewissen Wert, daß sie die typische Entwicklung eines uralten Adelsgeschlechtes zeigt. Wenig erfreulich ist hingegen, wie wenige aus der Unzahl von Rätseln, welche uns diese Aufgabe stellte, gelöst werden konnten.

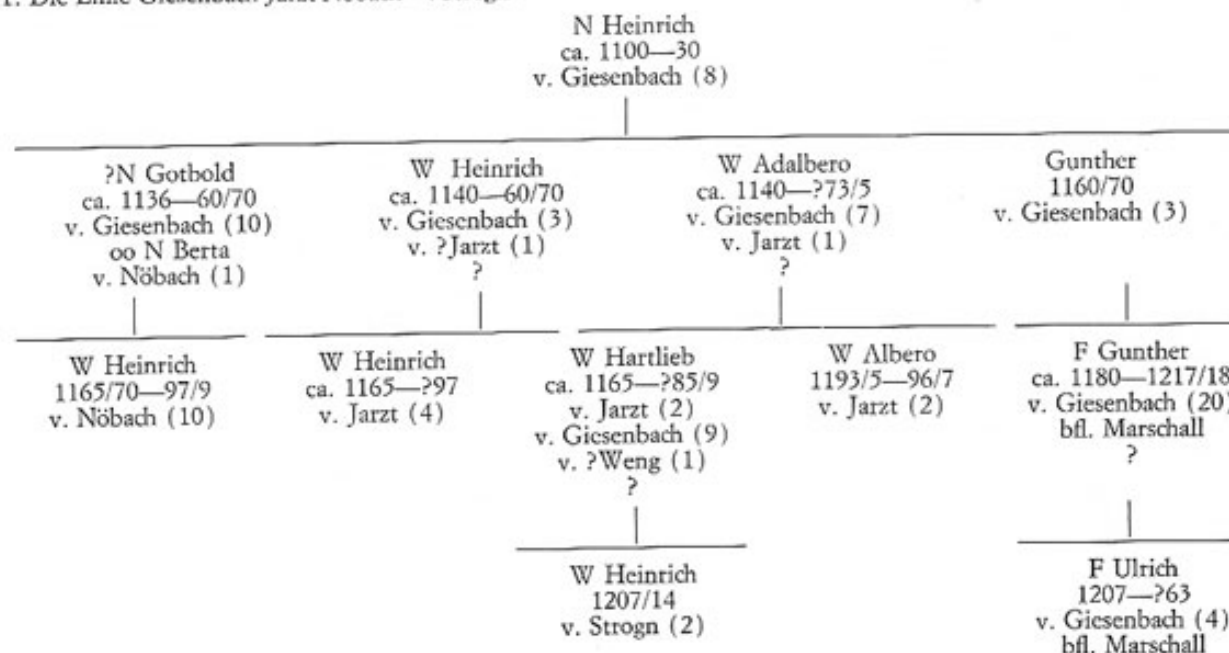
Tafel I: Die ältesten Giesenbacher

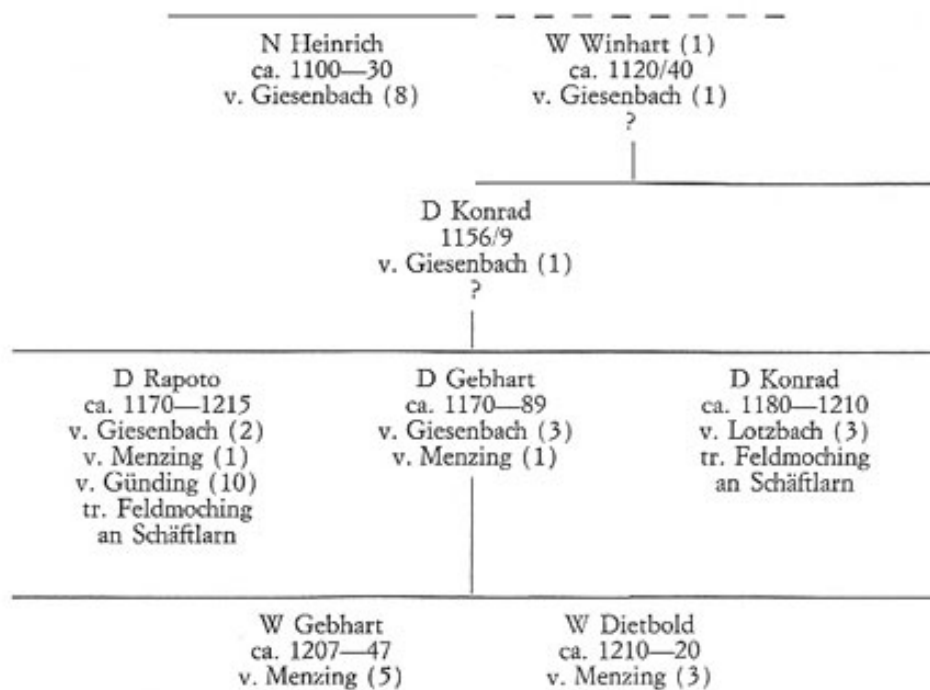


Tafel II: Die Linie Weng-Lochhausen



Tafel III: Die Linie Giesenbach-Jarzt-Nöbch—?Strogn





N = Nobilis, Edelfreier; D = Dachauer Dienstmann; W = Wittelsbacher Dienstmann; F = Freisinger Dienstmann.

#### Anmerkungen:

- <sup>135</sup> Tyroller: Bayer. Adel, Tafel Nr. 33B.  
<sup>136</sup> Tr. d. Kl. Scheyern S. 464b.  
<sup>137</sup> Tr. d. Kl. St. Ulrich u. Afra Nr. 95; Tr. d. Kl. Schäflarn Nr. 122.  
<sup>138</sup> Tr. d. Kl. Schäflarn Nr. 121/2.  
<sup>139</sup> Indersdorf Anniv. I 201/VIII.  
<sup>140</sup> Tr. d. Kl. Tegernsee Nr. 89, 93.  
<sup>141</sup> Ebenda Nr. 98, 102b, 107:1078/91, 119:1092/1113.  
<sup>142</sup> Ebenda Nr. 119.  
<sup>143</sup> Ebenda Nr. 173, vergl. Cartular d. Kl. Ebersberg III 58.  
<sup>144</sup> Cartular d. Kl. Ebersberg I 90.  
<sup>145</sup> Tr. d. Kl. Tegernsee Nr. 98, 107.  
<sup>146</sup> Ebenda Nr. 114.  
<sup>147</sup> Cartular d. Kl. Ebersberg III 44.  
<sup>148</sup> Tr. d. Kl. Tegernsee Nr. 93.

- <sup>149</sup> Tr. d. Kl. Castulus, Moosburg Nr. 72.  
<sup>150</sup> Ebenda Nr. 75.  
<sup>151</sup> Urk. d. Kl. Indersdorf Nr. 15.  
<sup>152</sup> Tyroller: Bayer. Adel, Tafel Nr. 33C.  
<sup>153</sup> Tr. d. Hochstifts Freising Nr. 1651:1080/91.  
<sup>154</sup> Tr. d. Kl. Schäflarn Nr. 262.  
<sup>155</sup> Tr. d. Kl. Ulrich u. Afra Nr. 5.  
<sup>156</sup> Tr. d. Kl. Wessobrunn S. 343a, b.  
<sup>157</sup> Tr. d. Kl. Schäflarn Nr. 36; Tr. d. Kl. Ulrich u. Afra Nr. 5, 122.  
<sup>158</sup> Tr. d. Kl. Tegernsee Nr. 128a; Tr. d. Kl. Wessobrunn, S. 4a, 10f; Tr. d. Kl. Ulrich u. Afra Nr. 41, 49: ca. 1100—75.  
<sup>159</sup> Tr. d. Hochstifts Freising Nr. 1055; 926/37.  
<sup>160</sup> Ebenda Nr. 1469: 1070/72.

#### Anschrift des Verfassers:

Gymn. Prof. Dr. Günther Flohrschütz, 8 München 81, Soldauer Straße 11.

## Buchbesprechungen:

### Zwei Bildkataloge zur Dachauer Malerei.

Im Sommer dieses Jahres sind — unabhängig voneinander — zwei Bildkataloge erschienen, die von Bedeutung für die Kunstgeschichte, insbesondere aber für Dachau als Künstlerort sind. Als Herausgeber des ersten Kataloges, der die Werke Carl Thiemanns enthält, zeichnet die Stadt Dachau. Der 1. Bürgermeister Dr. Lorenz Reitmeier hat den Sinn dieser Veröffentlichung in einem Vorwort u. a. mit folgenden Worten erläutert: »Um die Herausgabe, vor allem die textliche Ausgestaltung, hat sich Frau Professor Thiemann-Stoedtner, die Witwe des Künstlers, verdient gemacht. Ich darf dafür herzlich danken. Es ist der Wunsch der Stadt, durch diesen Katalog den Künstler und Menschen Carl Thiemann in seiner wahren Bedeutung zu zeigen und sein Werk der Nachwelt zu erhalten.«

Der Thiemann-Katalog stellt das Verzeichnis einer Sammlung von Werken dar, die seit Carl Thiemanns Tod der

Stadt Dachau gehören. Er besteht aus zwei Teilen, deren erster die malerischen Arbeiten Thiemanns enthält (Ölgemälde, Aquarelle, Pastelle u. a.). Der zweite Teil zeigt Thiemanns Druck-Graphik, seine Radierungen, Lithographien sowie seine Schwarz-weiß- und Farbholzschnitte. Während Thiemann als Maler gleichsam nur in Proben erscheint, wird nach Angabe des Kataloges die Graphik in weitgehender Vollständigkeit aufgeführt. Somit ist der zweite Teil des Kataloges als ein Oeuvre-Verzeichnis zu betrachten, welches die Bedeutung Thiemanns als Graphiker, vor allem aber als den Pionier des deutschen Farbholzschnittes um die Jahrhundertwende, erstmals richtig darlegt und aufzeigt. Von ganz besonderem Wert ist es, daß jedes der graphischen Blätter im Kataloge abgebildet wurde, derart, daß diese auch drucktechnisch mustergültigen Reproduktionen — Verlag Hans Zauner jun., Dachau — ca. 600 Tafeln und Abbildungen bieten. Der Bildteil zeigt Thiemanns erstaunliche Vielseitigkeit und spricht von einem meisterhaften Können, das ursprünglich einfach da war, und so gut wie keinerlei Schulung bedurfte; mehr noch —